

Derbessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberbessische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in
Wien. Der Abonnementspreis beträgt monatlich 10 Bk., monatlich
10 Bk., einm. 10 Bk. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 RM

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Schmiedgasse.
Telefon 2008.

Interesse sollten die 6 mal gepalt. Kolonien oder deren Raum 15 Bk.
Bei größeren Aufträgen (Anz.) Anzeigen sollte man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 229

Gießen, Samstag, den 3. Oktober 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Die Presse und der Krieg.

Von den vielen schweren Opfern, die der Krieg von den Völkern
fordert, ist eines merkwürdiger Weise in der Öffentlichkeit noch so
gut wie gar nicht erwähnt worden. Das ist das Opfer an Staats-
bürgerlichen Rechten, die der Kriegszustand den Völkern
entzieht. Ein Staat, der um die Erhaltung seiner Existenz kämpft,
muß alle seine Kräfte unter militärische Ordnung fügen, und darum
erleidet man jetzt auch in republikanischen Frankreich und im streng
konstitutionellen England Beschränkungen der Pressefreiheit, wie sie
für die Bevölkerung zu Friedenszeiten kaum einen einzigen Tag
lang gefallen ließe.

Solche Beschränkungen sind notwendig, wenn die Sicherheit be-
steht, daß sie nach dem Kriege wieder fallen und wenn sie nicht über
die Grenzen des unbedingt notwendigen ausgehend werden. Auf
dem Gebiete der reinen Militärberichterstattung wird jeder ihre Not-
wendigkeit ohne weiteres einsehen. Es geht nicht an, daß die Presse
durch eigenmächtige Veröffentlichungen über die Kriegslage dem
Gegner wertvolle Hinweise gibt, daß sie Schmachden des eigenen
Landes bloßstellt oder durch eine pessimistische Darstellung der
Kriegsergebnisse erst erzeugt. Darüber hinaus ist es auch verläss-
lich, daß die Militärbehörde, unter deren Macht die Presse steht, die
Entstehung innerer Unruhen zu vermeiden wünscht; auch sie
bedenken eine Schwächung der Volkstugend nach außen. Deswegen
braucht aber noch keine Zeitung auf die Vertretung der Grundzüge,
für die sie im Frieden eintritt, zu verzichten.

Das gilt insbesondere auch für die sozialdemokratische Presse.
Nicht im Gegensatz zu ihren bisherigen Anschauungen, sondern
eben aus diesen heraus — wie sich durch unzählige Beispiele be-
weisen ließe — ist sie dazu gekommen, für die Verteidigung des Landes
einzutreten und auf ihrem Gebiet dazu mitzuarbeiten, daß das Reich
von den Gefahren des Unterganges bewahrt bleibt. Eine politische
Auffassung aber, die die Pflicht der Verteidigung anerkennt, steht in
keinem Gegensatz zu den weltlichen Ansichten der Kriegsführung, wie
weit auch die meisten Vertreter der Militärpolitik heute noch davon
entfernt sein mögen, ihren übrigen Anhalt als berechtigt anzuerken-
nen. Nachdem aber das Wortrecht, sozialdemokratische Propaganda
ist unvereinbar mit der Landesverteidigung, so ist es, wird
bestimmt und in Militärkreisen allmählich eine objektive Neu-
wertung der sozialdemokratischen Forderungen und Ziele durch-
zuführen. Doch das sind spätere Sorgen. Heute geht es um die Ver-
teidigung der Lande, das sozialdemokratische Engagement und seine
Bedeutung einmütig nicht ausschließen, und daß daraus auch die
sozialdemokratische Presse das Recht hat, ihrer Gesinnung noch zu
Weihen, was sie ist.

Auf einem sehr wichtigen Gebiet besteht sogar zwischen der Ar-
beiterpresse und einer ihre Aufgaben richtig erkennenden Militärver-
waltung eine besondere enge Abhängigkeit. Auch die
Militärverwaltung muß darum bedacht sein, daß die breiten Massen
der Bevölkerung in körperlicher Tüchtigkeit erhalten bleiben, daß sie
nicht durch Überarbeit, noch durch Mangel an Arbeitsmöglichkeit,
noch durch zu niedrigen Lohn noch durch Lebensmittelverknappung und
Schlackenheit in einen Zustand der Erschöpfung hineingetrieben
werden. Indem die Arbeiterpresse bemüht ist, auf dem weiten Felde
der Kriegsernährung und der allgemeinen Wirtschaftsverbesserung anzu-
schließen, hindernisse aus dem Wege räumend, tätig zu sein, leistet
sie für die erfolgreiche Durchführung der Kriegsernährung mehr als
manches Blatt, das solche Notwendigkeiten übersehen, sich aber bei
Berührung seiner allgemeinen Gesinnung in Kraxelmotiven über-
schlägt.

Da kann die sozialdemokratische Presse nur freilich mit gewissen
Konkurrenzen der Weltberichterstattung nicht aufkommen. Sie hat vielmehr
den schärfsten Blick, soweit dies unter den gegenwärtigen Um-
ständen möglich ist, für Unrichtigkeit und Gerechtigkeit und gegen-
über dem Feinde einmütig. Von allen Vorkämpfern, die der
Krieg entfesselt, erkennt sie als bedrohlich nur die Feindschaft an,
die das Haus und Heim, das Kind und den Schicksal des
Krieges demohnen und im Kampf die Grundlagen zu einem neuen
denkenden Völkerrichten liefern will. Sie traut dem deutschen Volke
genug ständige Kraft zu, seine Pflicht zu tun, ohne deshalb alle
Erschöpfung verschütten zu müssen, aus dem ein künftiges Reich der
Völkervereinigung und der Volkswohlstand entstehen soll. Der Krieg,
den wir jetzt erleben, muß durchgeführt werden, er erzeugt aber wohl
in seinem die Zeit nach baldigen Wiederholungen. Darum tut die
sozialdemokratische Presse mehr ihre Pflicht an eigenen Völkern, wenn
sie verhüten will, daß der Krieg erzeugende Weltkrieg zu einem
dauernden Seelenzustand wird.

Die Situation im Westen.

Die Stimme eines Deutschen.

Der bekannte General v. Wille schreibt über die nun fast drei
Wochen dauernde Schlacht im Westen:

Die französisch-englische Armee begann die Schlacht angriffs-
weise, erzielte aber hier und da auf der ausgehenden Front, be-
sonders auf unserer rechten Flanke, gegen den sie unter dem Vor-
wande, ihn zu umfassen, ihre Hauptkräfte vermauerte, Teilerfolge.
Ihre Angriffsfront erlitt jedoch alsbald, sehr und mehr ge-
nommen der Unternehmungskraft auf deutscher Seite das Übergewicht.
Da nun in den vergangenen Tagen die Überlegenheit von der
deutschen obersten Heeresleitung noch nicht für ausreichend erachtet
worden ist, um zum letzten, entscheidenden Schlage auszuholen, so
ist augenblicklich der Zeitpunkt auch hierfür jetzt gekommen. Nach
der Bekanntmachung unserer großen Hauptquartiers vom gestrigen
Abend haben auf unserer rechten Heeresflanke in Frankreich
gerade, während in der Arden, zwischen Dole und Maas, im allgemeinen
Nahbereich — wohl die Ruhe vor dem Wiewetter. Wie sicher sich
aber die Vorsehung des Erfolges fühlte, ist daraus erkennbar,
daß derselbe Bekanntmachung zufolge gestern auch die Belage-
rungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das
Feuer eröffnet hat, während ein Vorstoß helfender Kräfte gegen
die Einschließungslinie ausgingen wurde; beständig irgend ein
Zweifel über den Ausgang der Einschließung auf unserer rechten

Flanke in Frankreich, so würde man den Angriff gegen Antwerpen
zur weiteren Vertiefung jenes Ringes verschoben haben. Nach-
lässig gilt von unserer Vorsehung gegen die Maas-Forts auf
unserer äußersten linken Flanke. Wir hören, daß gestern dort
erneute Vorstöße aus Verbund und Zoul von der im Angriff gegen
die Maas-Forts stehenden Armee zurückgeschlagen worden sind,
woraus hervorgeht, daß die Unternehmungen zur Erweiterung der
durch die Eroberung des Forts du Camp-de-Romans geöffneten
Lücken ununterbrochen fortgesetzt. Um aber die bisherige Ent-
wicklung und den voraussichtlichen Ausgang der großen Schlacht bei
Paris richtig zu beurteilen, darf man nicht übersehen, daß auf fast
noch härtere Proben als die Kampfschlacht der Truppen ihre
Widerstandsfähigkeit gegen Strapazen und Entbehrungen geübt
worden war. Obgleich unsere Truppen, die alle mit der Krieg-
führung in feindlichem Lande verbundenen Schwierigkeiten zu über-
winden hatten, hierunter zweifellos schwerer als die gegnerischen
zu leiden gehabt haben, gehen sie moralisch und physisch weniger ge-
schwächt als jene aus dieser Prüfung hervor. In keinem geringeren
Zell als auf den unüberwundenen Feldern unserer Truppen
gründet sich unsere neue Ausrüstung auch auf ihre überlegene Wider-
standskraft gegen Strapazen und Entbehrungen.

Der Dreierbund und gegen die Türkei.

Konstantinopel, 1. Okt. (Gr. Frst.) Die Vorkämpfer
der Entente-Mächte üben starke Druckmittel auf die Porte
aus, um diese zur Öffnung der Dardanellen zu bewegen,
bisher erfolglos. Die englische und französische Flotte, die
sich gestern von den Dardanellen bis Tendos zurückgezogen,
hat sich heute noch weiter westlich entfernt. (Frankf. Blg.)

Konstantinopel, 1. Okt. (Gr. Frst.) Das Vorgehen
Englands gegen den Scheich Abbas wird hier
allgemein als eine ungehörige Verletzung der türkischen Sou-
veränität über Ägypten aufgefaßt. In diesem
Sinne erhielt auch gestern der englische Vorkämpfer, Louis
Mallet, auf der Porte einen unmissverständlichen Vorbehalt;
er ging dahin, daß der Scheich, einer Forderung seines
Souveräns entsprechend, in Konstantinopel bleiben
werde.

In der Umgebung des Scheichs berichtet man, daß
Williamson Englands an Abbas Pascha sei auf persönliche
Einwirkung Lord Kitcheners zurückzuführen, der rasch-
fälligkeit sei und während seiner Anwesenheit in Kairo schon
mehrmals zu einem vernünftigen Schlage gegen den
Scheich habe auszuholen wollen. In diesem englischen
Kreisen wird das Vorgehen gegen den Scheich mit Be-
dauern als ein Zeichen für die zunehmende Nervosität
in London und als Fehlschlag beurteilt.

Eine neue Phase auf dem Balkan?

Athen, 1. Okt. (Gr. Bl.) Der türkische Botschafts-
nachricht über die Schließung der Dardanellen für die inter-
nationale Schifffahrt wird hier die Auslegung gegeben, daß
die Türkei auf ihrer Neutralität heraustritt und zu kriegs-
rätigen Aktionen gegen Rußland im Schwarzen Meere und
wahrscheinlich auch gegen Rumänien übergehen will. — Die
bisherige russische Gesandtschaft erhielt aus Petersburg ein
Telegramm, in dem ein Angriff der Türken als
sehr wahrscheinlich bezeichnet, aber das Vertrauen zu
der Überlegenheit der russischen Flotte ausgedrückt wird.
Heute Abend findet ein Ministerrat statt, in dem Venizelos
über die neueste Phase, in welche die Dinge jetzt eingetreten
sind, Mitteilung machen wird.

Das Zahlungsverbot gegen England.

Die Verordnung über das Zahlungsverbot gegen England
hat folgenden Wortlaut:
Der Bundesrat hat im Wege der Vergeltung
folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Es ist bis auf weiteres verboten, Zahlungen in
Großbritannien und Irland oder britischen Kolonien
und auswärtigen Besitzungen mittelbar und un-
mittelbar in Bar, in Wechseln oder Schecks, durch Hebescheine
oder in sonstiger Weise zu leisten, sowie Geld oder Wertpapiere
unmittelbar oder mittelbar nach den bezeichneten Gebieten abzu-
führen oder zu überweisen. Zahlungen zur Unterstützung von
Deutschen sind verboten.

§ 2. Es ist verboten, oder noch mittelbare Vermögensgegenstände
Ansprüche solcher natürlicher oder juristischer Personen, die in
den in § 1 bezeichneten Gebieten ihren Wohnsitz oder Sitz haben,
gelten vom 31. Juli 1914 an, wenn sie sich an einem späteren
Tage zu erfüllen sind, von diesem Tage an bis auf weiteres als ge-
handelt. Für die Dauer der Stundung können Zinsen nicht
gefordert werden. Nachstehende, die sich nach den bestehenden Vor-
schriften in der Zeit vom 31. Juli 1914 bis zum Inkrafttreten dieser
Verordnung aus der Nichterfüllung ergeben haben, gelten für nicht
eingetreten. Die Stundung wirkt auch gegen einen Erwerb
des Anspruchs, es sei denn, daß der Erwerb vor dem 31. Juli
1914 oder, wenn der Erwerb im Inlande seinen Wohnsitz oder
Sitz hat, vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung stattgefunden hat.
Dem Erwerber des Anspruchs steht gleich, wer durch dessen Er-
füllung einen Erhaltungszweck erreicht hat.

§ 3. Der Schuldner kann sich dadurch befreien, daß er die ge-
forderten Beträge oder Wertpapiere bei der Reichsbank für Rück-
zahlung des Verfallenen hinterlegt.

§ 4. Auf Wechsel, bei denen zur Zeit des Inkrafttretens
dieser Verordnung die Frist für die Vorlage zur Zahlung und für
die Protesterhebung wegen Nichtzahlung noch dem abgelaufenen Pro-
test noch nicht abgelaufen ist, wird durch das Zahlungsverbot und
die Stundung die Zeit, in der die Vorlage zur Zahlung und
die Protesterhebung wegen Nichtzahlung zulässig und erforderlich ist,
bis nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung hinausgeschoben.
Die Frist, innerhalb deren die Vorlage und die Protesterhebung nach
dem Inkrafttreten zu erfolgen hat, bestimmt der Reichsbankrat.
Die Vorschriften des Absatzes 1 finden entsprechende Anwendung auf
Schecks, bei denen die Zeit, innerhalb deren sie zur Zahlung vor-
zulegen sind, bei dem Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht ab-
gelaufen ist. Eine Verpflichtung zur Entrichtung des weiteren
Scheckstempels nach § 3 Abs. 2 des Wechselgesetzes wird durch
das Zahlungsverbot und die Stundung nicht berührt.

§ 5. Die Vorschriften der §§ 1 bis 4 finden keine Anwendung,
wenn es sich um eine im Inlande erfolgende Erfüllung
von Ansprüchen handelt, die für die in § 2 bezeichneten natürlichen
oder juristischen Personen im Vertriebe ihrer im Inlande unterhalten-
ten Niederlassungen enthalten sind. Die Vorschriften der
§§ 2 und 3 finden jedoch Anwendung, wenn es sich um Anspruchs-
entwürfe der bezeichneten Personen wegen der Nichtannahme oder
Nichtzahlung eines im Ausland abgeführten Wechsels handelt.

§ 6. Mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geld-
strafe bis zu 50.000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird,
sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt
ist, bestraft, 1. wer vorsätzlich der Vorkehrung des § 1 zuwiderhandelt,
2. wer vorsätzlich einen deutschen Ausfuhrverbot aus der Waren-
ausfuhr, 3. wer vorsätzlich Waren, für die in Deutschland ein Aus-
fuhrverbot besteht, aus einem anderen Lande nach den in § 1 be-
zeichneten Gebieten mittelbar oder unmittelbar überführt oder
überweist. Der Versuch ist strafbar.

§ 7. Der Reichsbankrat kann Ausnahmen von dem Verbote
der §§ 1 und 2 des Abs. 1 Nr. 3 machen. Er kann im Wege der
Vergeltung die Vorschriften dieser Verordnung auch auf andere
feindliche Staaten für anwendbar erklären.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung,
der § 6 jedoch erst mit dem 6. Oktober 1914 in Kraft.

Boykott der deutschen und österreichischen Waren in Frankreich.

In Paris hat sich unter dem Vorhitz des früheren Depu-
tierten eine Vereinigung gebildet, deren Mitglieder
sich verpflichten, deutsche und österreichische Erzeugnisse weder
zu kaufen noch zu verkaufen, sowie keine Angestellten und
Arbeiter deutscher und österreichischer Nationalität zu be-
schäftigen. Das französische Kapital solle nur heimischen
industriellen Unternehmungen zugute kommen oder den In-
dustriellen der verbündeten Länder.

In einem Bericht, der dem Rhonpräfekten von einem
Mitglied des obersten Arbeiterrates unterbreitet wurde, wer-
den verschiedene Vorschläge zur Eröffnung der ökonomischen
Feindschaften gemacht und der Zusammenschluß der fran-
zösischen Produzenten ins Auge gefaßt, welche die Gründe
des Erfolges der deutschen Erzeugnisse studieren und Ab-
wehrmaßnahmen treffen sollen, damit diese durch französische
Fabrikate ersetzt und überhaupt direkte Verkaufsorganisati-
onen geschaffen werden, um die Fabrikate bei den Detailhändlern
abzugeben.

England gegen Holland und Skandinavien.

Rotterdam, 1. Okt. (Gr. Frst.) Die englische Regie-
rung hat die Heringsfischerei auf der englischen Küste
gestern in dem Gebiet verboten, wo im Oktober sich die
Herings anheften. Die Fischdampfer, die sich jenseits der
verbotenen Linie befinden, werden wie Minensucher be-
handelt. Morgen macht ein englischer Fischereiführer eine
Warnungsrundfahrt. Durch diese Maßnahme ist die Herings-
fischerei, eine wichtige Einnahmequelle der Niederlande,
lahmgelegt. Ebenso ist die dänische und norwegische Fischerei
geschädigt.

Die bösen Unterseeboote.

Paris, 1. Okt. (W. B. Reichsamt.) Der Temps bringt einen
Artikel über die deutschen Unterseeboote aus dem Londoner Globe.
Darin wird die völlige Ohnmacht der englischen
Flotte gegenüber den täglich unerschöpflichen Unterseebooten betont
und gefordert, daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, um
sie zu entdecken.

Die Verluste der Russen in Galizien.

Warschau, 1. Okt. (W. B. Reichsamt.) Nach einer Meldung
der Neuen Züricher Zeitung veröffentlicht die Londoner Blätter
gläubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in
Galizien und Czernowitz. Danach seien auf dem galizischen
Schlachtfeld gegen 100.000 Russen gefallen.

Russische Gefangene.

Der Frankf. A. N. wird geschrieben:
Im Rückland sind die Kriegsgefangenen-Depots und die Lazarette
von Russen überfüllt. Über die russischen Kriegsgefangenen
Offiziere erzählt man, daß sie sich recht herausfordernd und un-
bequemen benehmen, sie schimpfen und raunieren und sind,
daß man sie nicht ihrem Range entsprechend behandle. Sie ver-
langen vor allem Zigaretten, Schnaps und Karten, und da man
ihnen das Verlangte nicht gibt, so vergessen sie es und zu ihre Lage

to weit, daß man mit Strahlen gegen sie vorgehen muß. Drei von diesen Kadiaten mußte man, wohl infolge des ihnen plötzlich entzogenen und von ihnen gewünschten Schutzes, wodurch sie sich wie Wasserflut benahmen, ins Strehhaus einsperren. Und als man vor einigen Tagen einige russische Offiziere in ein anderes Gebäude überführen wollte, da gab es die unglücklichsten Szenen, denn sie glaubten, daß man sie zum Törichtigen abführen wolle.

Daneben sind die kriegsgefangenen russischen Soldaten mit ihrem Vot recht zufrieden, sie mühen nicht, sind langsam, arbeiten und sind dankbar, daß man ihnen zu essen gibt, sie weder schlägt, mißhandelt, noch tötet. Sie hatten sich ihre Vase als Kriegsgefangene ganz anders vorgestellt, denn man hört es oft genug von ihnen, daß die Deutschen, ihre Feinde, sie besser behandeln, als sie oft genug von den ihnen in der Heimat behandelt wurden. Ein russischer Soldat meinte, daß die deutschen und fremden Deutschen mit ihren Kriegsgefangenen doch noch wie mit Menschen umgehen, wogegen die Russen die Juden so behandeln, als seien sie Hunde.

Und erst die verwundeten russischen Soldaten in den deutschen Lazareten! Mittrauen sind diese Leute, so mißtrauisch, daß sie liberal Gefeht, Hölzer und Tod mittern! Sie konnten es absolut nicht begreifen, daß ihre Feinde, die Deutschen, auf die sie noch vor kurzem geschossen hatten, für sie sorgen und sie pflegen würden, für sie alles tun würden, um ihnen ihr barmes Vot zu erleichtern, um ihre Schmerzen zu lindern, um ihre Wunden zu heilen, um sie am Leben zu erhalten! Den so schwarz-weißen Betten in den so sauberen Krankenzimmern der Lazarete mißtrauten sie, so daß man sie dazu zwingen mußte, sich hineinzulegen, denn sie glaubten, daß diese Betten schädlich seien, Dornen enthielten, durch die sie auf schreckliche Weise umgebracht werden sollten. Sie mißtrauten Allen und Jedem, bis sie sich zuletzt doch von ihrem Irrtum überzeugen und selbst tunen sie vor kindlich überprüfenden Dankbarkeit keine Grenzen. Alle im Leben hätten sie es geglaubt, daß ihre Feinde, die Deutschen, gegen die man sie mit Gewalt wie eine Herde zusammengetrieben hatte, so gute Menschen seien! Jetzt muß das Personal der Lazarete die Hände ordentlich in acht nehmen, denn die Dankbarkeit der Russen treibt sie fortwährend, ihre Hände zu küssen und jedem, der ihnen ein Glas Wasser reicht, sie küssen sie, sie werfen sich vor ihnen hin, wie vor russischen Heiligenbildern, sie beten, sie beten, sie beten, sie machen kindliche Verbeugungen, endlich mit der Stirn auf dem Boden aufschlagend. Das Personal der Lazarete mußte sich erst an das sonderbare Benehmen dieser merkwürdigen Kranken gewöhnen, kam es ihm doch im Anfang so vor, als seien diese Russen plötzlich allesamt übergeschnappt. Doch endlich an den Augen dieser Kranken sieht man, daß das traurige Leben der Armen in Russland kennt, nur zu verständliche Dankbarkeit und oft auch wertvolle Güte, und man fragt sich unwillkürlich, ob es denn wirklich wahr sei, daß diese Russen bei ihrem Einfall in Schrecken wie die Weiber gehau haben.

Ein vereilter Ausbruchversuch.

Grosven, 1. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In dem tiefen Lager russischer Gefangener benutzten vor einigen Tagen etwa zweihundert dort untergebrachte Russen einen Augenblick schwerer Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürmten aus den nahe der Skantline gelegenen Baracken auf den Platz, wo die Götterpyramiden der nachstehenden Kompanie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrechenden und alarmierte damit das Wachkommando, das zum Teil ebenfalls die Waffe gebrauchte. Als die vordersten der Gefangenen fielen, wurde der Ausbruch sofort aufgegeben. Drei Russen sind getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Eine abtreibende Kugel traf den Garnisonverwaltungsinspektor A. D. Schulz an der Lunge. Außerdem verletzte eine Kugel einen Posten der Landsturmeinheit am linken Unterarm leicht. Kitzliche Hilfe war sofort zur Stelle.

Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompanie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die schweren Schüsse, die weithin hörbar waren, verursachten große Aufregung in der Stadt. Die Unterdrückung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig war, vorbereitet wurde. Der Wind soll vorher dazu benutzt worden sein, um Fettel zur gegenseitigen Verständigung nach den anderen Baracken zu vermitteln. Ein getöteter Ausbrecher war nicht an den Götterpyramiden zusammengeführt.

Die Kathedrale von Reims.

Der Matin vom 26. September enthält zwei Klischees von der Fällung der Kathedrale von Reims, die zeigen, daß das Bauwerk nur wenig gelitten hat, was das französische Blatt, das sich

sonst in maßlosen Behauptungen Deutschlands nicht genug tun kann, auch zeigt. Die Neue Zürcher Zeitung bemerkt dazu, es gehe nun klar hervor, wie schamlos übertrieben die Darschuldigungen und die Behauptung der französischen Regierung waren, die Kathedrale von Reims sei nur noch eine Ruine. Freilich ihren Dienst haben jene übertriebenen Nachrichten gegen ihren Zweck als Stimmungsmache gegen die deutsche Bevölkerung im Inlande und im deutsch-feindlichen Ausland. (Dant. Ztg.)

7000 Quaden aufgerufen.

Berlin, 1. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Mitteilungsblatt gibt eine Unterredung wieder, welche der Korrespondent der Dailly Mail in Paris mit einem verwundeten Quaden-offizier hatte, welcher erzählte, am 20. September sei eine Brigade von 8000 Quaden in das deutsche Maschinengewehrfeuer geraten und bis auf 1000 Leichtverwundete aufgerufen worden.

Humanität gegen Bestialität.

Die Berliner Wälder nach dem Möllender sozialistischen Avant mitteilen, daß der Pariser Matin kürzlich folgende bestialische Aufforderung an die Soldaten ergeben lassen:

„Und kein Weib in den nächsten Kämpfen, wenn wir diese nichtwürdigen Verbrecher wider das gemeine Recht in unserer Gewalt haben werden, aus denen Wilhelm II. vielleicht seine Verwunde arbeits hat, die aber wert sind, abgeschlachtet zu werden, wie die Schweine. Wenn Frankreich würde einen unverschämten Protest einlegen, wenn es glauben oder fürchten könnte, daß man es mit den Gefangenen belästigen möchte. Sie sind keinen Vardon wert, sie müssen niedergebroschelt werden, wie wilde Tiere.“

Ein Protest der Pariser sozialistischen Humanität gegen diese Aufforderung zum Gefangenemord soll, wie weiter gemeldet wird, von der Genur unterdrückt worden sein. Die Meldung zeigt, daß auch die sozialistische Presse des gegnerischen Auslands unter den gegenwärtigen ungeheuer schwierigen Umständen bemüht ist, ihrer Kulturmission treu zu bleiben.

Das Ziel des Krieges.

Ueber den künftigen Frieden macht der Historiker Prof. Hans Delbrück in seinen Preussischen Jahrbüchern Ausführungen, die sich zum großen Teil mit dem denken, was zum gleichen Thema die sozialdemokratische Presse schon wiederholt ausgesprochen hat. Prof. Delbrück schreibt:

„Völlige Sicherheit, daß ein überwindener Feind nicht eine günstige Gelegenheit zur Wiederaufnahme des Kampfes benutze, ist nur dann gesichert, wenn man ihn dauernd unterjocht. So machten es die Römer und schufen auf diese Weise allmählich ihr Weltreich. Zum Teile der Menschheit ist ein solches Weltreich heute ausgelassen. Ein mittlerer Weg ist, sich große Gebietsabtretungen machen zu lassen, beherrschende feste Punkte zu behaupten und den Gegner wirtschaftlich auszupeilen. Diesen Weg nahm Napoleon, namentlich 1807 in Bezug auf Preußen. Er nahm die Hälfte unseres Gebietes, behielt die Oberbefehlungen, begrenzte die Größe unserer Armeen und beanspruchte eine Kriegs-kontribution so groß, daß wir in vielen Jahren nicht zahlen konnten. Diese Methode hat sich nicht bewährt. Sie hätte zum Ziele geführt, wenn Napoleon auch die übrigen Welt unterworfen hätte, also in die römischen Bahnen einestrichen wäre. Da ihm das nicht gelang, so erschien schon im letzten Jahr der Napoleonid, wo Preußen sich wieder erheben konnte, und es zeigte sich, daß gerade der ungeheure materielle Druck, den die Franzosen auf uns ausgeübt hatten, moralische Kräfte geweckt hatte, die unendlich viel wirksamer waren. Gott bewahre uns davor, daß das Deutsche Volk jetzt nach dem Siege, den wir erwarnten, in die Bahnen der Napoleonischen Politik einsteigt! Eine unabsehbare Reihe von Kriegen würde die Folge sein. Denn was wir auch immer den Willern für Fesseln anlegen möchten, sie könnten sie doch nicht ganz bewegungslos machen und Europa ist in dem einen Punkt einia, bis die Herrschaft eines einzelnen Staates niemals gescheit zu lassen. Die Sicherheit, die wir erlangen wollen, kann also nur bestehen in der Verbindung höchster eigener militärischer Kraft mit politischer Weisheit, einer Weisheit, die das Mißtrauen, welches die militärische Macht erweckt, wieder einmalig. Anders ausgedrückt: Unter Zug und sein: die Erhaltung des bestehenden politischen Gleichgewichts auf dem Lande und die Erhebung des Gleichgewichts auf der See.“

Mit dem letzten Satz berührt Prof. Delbrück allerdings ein schwieriges Problem, wie er überhaupt dazu neigt, den Hauptfeind jenseits der Nordsee zu sehen und dabei die russische Gefahr zu unterschätzen. Rußland ist auf dem Wege, eine ungeheure Militärmacht zu werden, und wenn sich Deutschland gegen diese behaupten will, wird es in Zukunft seinen Feind mehr im Süden haben dürfen. Davon abge-

sehen ist es sehr wünschenswert, daß Prof. Delbrück in der Kritik, denen er nahelegt, recht viele Anhänger für seine Gedanken finden möge.

Die neueste Leistung der Feldpost.

Der Präsident des Landgerichts in Breg, Graf Morawitz, schreibt der Breslauer Zeitung: „Mein Sohn, Edmund d. R. in einem Kaiserregiment, schreibt aus Frankreich am 16. September 1914: Neulich sollten wir Post bekommen. Als man die Kasse öffnete, war es eine Kollektion abgehandelter Briefe von uns, die aus Köln zurückkamen.“

Das ist ein würdiger Seitenstich zu dem mit Postkassen gefüllten Güterwagen, den man in Belgien zu leeren überließ und der dann gefüllt nach Leipzig zurückkam, wo er schließlich durch einen Zufall entdeckt wurde.

Der Standpunkt der Polen.

Der in Vordem erscheinende nationalpolnische Bazarus Solist (Nr. 206 vom 18. September 1914) äußert sich folgendermaßen: „In den breiten Kreisen der Deutschen hat man unter dem Einfluß der Artikel in der Presse allgemein erwartet, daß die polnische Bevölkerung im Königreich Polen einen Aufstand gegen die Moskowiter veranlassen wird. Erste Leute sogar verheßen nicht ihre Enttäuschung, daß es nicht so geschah. Sie haben kein Verständnis dafür, daß eine wehrlose Bevölkerung in einem von russischen Truppen überfüllten Lande gar nicht davon träumen kann, sich gegen die Moskowiter zu erheben, und umsonst haben sie Verständnis dafür, daß keiner von den polnischen Politikern die Verantwortung auf sich übernehmen würde, die so wie so durch den Krieg leidende polnische Bevölkerung zum Abschlachten hinzuschicken.“

Das amerikanische Hospitalschiff.

Amsterdam, 1. Okt. (Gr. Ztg.) Das amerikanische Hospitalschiff, das bereits in Vordem das für Frankreich bestimmte Personal ausgeliefert hat, wird dieser Tage in Rotterdam erwartet. Im Bord sind noch Sanitätsabteilungen für Deutschland und Österreich-Ungarn, ferner drei Ladungen mit Heil- und Verbandsmitteln, zusammen 150 Tonnen, für Belgien, Deutschland und Österreich-Ungarn.

Die Beschießung von Antwerpen.

T. T. Amsterdam, 2. Okt. (Gr. Ztg.) Berichte aus Antwerpen melden, daß gestern die Beschießung der Forts Baalhem und Wavre fortgesetzt wurde. Auch sollen deutsche Truppen schon einen Angriff zwischen der Schelde und Renne gegen die erste Verteidigungslinie von Antwerpen gemacht haben. Es zeigt sich, daß die Deutschen energisch gegen Antwerpen vorgehen. Sie haben Geschütze auf der Hochbatterie bei St. Cydenberg aufgestellt und beschießen von dort aus Lier. Auch zeigt sich erneute Offensive in der Nähe von Tandermonde.

Ein russisches Hundmillionenheer?

WB. Rom, 1. Okt. Nach einer hier veröffentlichten Petersburger Reutermeldung wird in Rußland eine große Armee von fünf Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren steht, und welche in Miga, Wilna, Warschau, Lublin und Nowo sammelgezogen wird. Man meint, daß durch diese Armee der feindliche Widerstand weggelegt wird. Die Armee soll gleichzeitig auf Wien und Berlin maršieren. — Na, na!

Die Beschießung des Boche de Cattaro.

Wien, 2. Okt. Aus Cattaro wird der Deutschen Tageszeitung gemeldet, daß neuerdings französische Kriegsschiffe die Boche de Cattaro beschießen.

Ein englisches Eingekleidnis.

Haag, 2. Okt. (Gr. Ztg.) Eine amtliche englische Erklärung stellt fest, daß die in einem letzten veröffentlichten Briefe mitgeteilten unechten Grausamkeiten Deutscher gegen Engländer auf Unwahrheit beruhen.

Die Dardanellen.

Konstantinopel, 2. Okt. (Gr. Ztg.) Auf Grund von Nachrichten, die bei der Flotte eingelaufen sind, verlautete, daß die englische und französische Flotte infolge der Maßnahmen der Flotte die Dardanellen nunmehr verlassen haben. Sie sollen sich aber noch in den Gewässern von Tenedos befinden. Die Tatsache, daß die englische Flotte beständig vor

nach Tromsö folgen. Sieh, wie die Allen sich die Hände schütteln, sie haben den Kontrakt berebet und sind fertig.“ „Du glaubst“, sagte Morstrand, „daß das Jdas Gram ist?“

„Was wäre es sonst? Meinst du, Jda kenne den falschen Schreiber nicht? Wäre nicht, daß er aus Lügen und Fälschungen gemacht wäre? Wie würde ihr Finger ihn berühren, wenn's nicht so sein müßte! Das sagt ihr Bild, wenn sie mich anhebt, das sagt ihre Stimme, wenn sie meinen Namen ausspricht, das lese ich in jeder Miene. Wenn sie meine Hand drückt, fühle ich es, und wenn ich vor ihr stehe mit meinem Kummer, strömt ihr Leid über mich aus.“

Morstrand sah seinen Freund nachdenkend an, der leiser fortsetzte: „Du siehst nun wohl, warum ich nicht gehe, obwohl sie selbst mir geftern noch sagte, ich müßte fort von hier nach Boden auf mein Gut zu meiner alten Mutter, die sich um mich grämt.“

„Und Björnarne?“ fragte Morstrand ägernd, „hast du mit ihm nicht über Jda wie mit mir gesprochen?“

„Nein“, sagte Jda, „Björnarne kann nichts helfen und nichts bessern; er ist wie Jda seines Vaters Kind und hat obenin jetzt allerlei Grillen, denen er nachhängt.“

„Wir bringen ihm die Frau mit, der er angehört soll“, fiel Morstrand ein.

„Ich weiß es“, war Jdas Antwort; „es wird gut für ihn sein, wird ihn munter machen. Seit einer Woche ist er wieder hier, nachdem er drei Tage lang durch die Jauern bis zum Kilpis hinauf gelaufen ist, ich mit ihm und andere Männer mehr.“

Auf den fragenden Blick seines Genossen erzählte Jda gleichmütig: „Das ist auch eine Neugierde, Freund Johann, die du erfahren mußt. Das Rappennäschchen, die kleine Gult, ist davongelaufen oder in eine Kluft gestürzt oder sonst wie umgekommen.“

„Gult!“ schrie Morstrand auf. „Ihr habt sie nicht aufgefunden?“ (Fortsetzung folgt.)

Alraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

75

Er mußte sich zusammennehmen, um seine Mißstimmung zu verbergen und Scherz mit Scherz zu beantworten, bis er wiederum mit Laf allein stand, der ihm freundlich auf die Schulter klopfte und, als er ihm ins Gesicht sah, sagte: „Du Reie ist dir nicht sonderlich bekommen, Freund Johann, du bist zwar braun und fest geworden, aber du hast Follen auf der Stirn und siehst aus, als läge ein tüchtig Stüd Sorge auf deinem Raden.“

„Soll ich nicht sorgen, Laf?“ antwortete Morstrand. „Sieht, was vor mir liegt, so freundlich aus, daß ich ohne Nachdenken darauf blicken könnte.“

„Du hast ein schweres Werk zu tun“, erwiderte der ehrliche Freund, „aber du bist ein toller Mann. Dein Haus steht fertig, Gesehads Jast kann mit deinen Waren an deiner Schwelle anken. Es ist wahr, ich möchte nicht wünschen, an deiner Stelle zu sein, doch wenn du die Vossen aufgibst, aus dem Wald an der Baltschlucht Weid zu machen, kann es dir wohl glücken — besser glücken, wie es mir glückt“, sagte er kopfschüttelnd hinzu.

Morstrand schwieg zu diesem Besennnis, bis er dem Borden Burden die Hand drückte und bedauernd hinzugabte: „So hast du deine Hoffnungen aufgegeben, armer Laf?“

„Ich will fort“, sagte dieser leise. „Du hättest mich schwerlich mehr angetroffen, wenn ich Delaglad nicht verpöhen hätte. Björnarne getrenlich beizusuchen, die nicht versprochen hätte, für dein Wohl zu schaffen, und — wenn ich kein Rarr wäre!“ rief er heftiger, indem er sich an den Kopf schlug und dazu lachte.

„Wäre alle Rarrheit wie die deine, guter Laf, niemand würde sich darüber beklagen.“

„Und wenn alle mich segneten“, war Jdas Antwort, „was

hüße es mir, wenn es eine nicht täte? Es hat sich manches verändert, ich du fort bist, Freund Johann. Sieh Jungfrau Jda an; doch du bemerkst nicht, was mein Auge sieht, und weißt nicht, was mir ihre Stimme sagt, wie sehr sie auch alles zu verbergen weiß, was sie will.“

„Was sagst du dir?“ fragte Morstrand, der mit ihm weiter ging.

„Du bist dunkel in ihr ist —“ hier marmelte der Nordländer, indem er die Hand auf seine Brust legte, „und daß die Frühlingssonne, die jetzt am Himmel steht ohne unterzugehen, in ihrem Herzen tief gesunken ist.“

„Sie war immer schwermütig“, fuhr er fort, als sein Begleiter keine Antwort gab, „aber wie ein Stern nicht strich, doch leuchtete, so sprach sonst ihr Gesicht, so leuchteten ihre Augen; wenn sie die Lippen öffnete, Klang es herlich; ich hätte es immer hören mögen. Jetzt ist der Klang aus ihren Augen verschwunden; ich höre ihre Stimme — und es tut mir weh; ich sehe sie an, und wie ein Winternebel liegt es auf ihr.“

„Vielleicht ist sie krank“, sagte Morstrand.

„Du verstehst es nicht, weil du es nicht fühlst“, rief Laf ungeduldig. „Es scheint niemand zu sehen als ich allein. Sie ist wie sonst, alles, was sie tut, ist so verständlich und gut wie immer; sie spricht wie früher und dennoch weiß ich, daß es anders mit ihr ist.“

„Und was denkst du davon?“

„Sieh dorthin“, erwiderte Laf, „da sitzt der Bogt von Tromsö, legt den Arm auf Selgesteds Schulter und stüstert in sein Ohr. Wende dich zu den Viren und betrachte den Schreiber, wie er mit Jda geht, ihre Hand in die seine dreht, und dabei der Jungfrau zu gelassen lacht, die mit Euch aus Bergen gekommen ist. Da ist kein Weib, der er nicht gefallen möchte, kein Mann, den er nicht betragen wollte. Der häßliche, gierige Schelm hat tausend Roster, weder Treue noch Recht ist in ihm, und doch soll er den Ring an Jdas Finger heden und noch ehe der Winter kommt, soll sie ihm

den Dardanellen in türkischen Küstengewässern kreuzt, bezeichnet nach einem weiteren Konstantinopeler Telegramm der Janin als einen Versuch gegen das Völkerrecht, da die Türkei neuerdings die Neutralität erklärt hat.

Rumänien will die Neutralität aufgeben?

Genf, 2. Okt. Aus Petersburg wird französischen Blättern gemeldet, daß die Nowoje Wremja erfährt, daß Rumänien, das die festsitzende Landesgrenze habe, seine Neutralität aufzugeben, dafür so sehrbare Ansprüche gestellt habe, daß in diplomatischen Kreisen Ausland höchste Verwunderung und Staunen herrscht.

Verhältnisse in Estland.

Wien, 2. Okt. Die Südländische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Nach einer Meldung aus Odessa hat die Polizei die Mitglieder des österreichisch-ungarischen und deutschen Konsulats auf Befehl des Stadtkommandanten verhaftet. Die Gründe der Verhaftung sind unbekannt.

Das deutsch-amerikanische Kabel durchschnitten.

TU, Amsterdam, 2. Okt. Das Handelsblatt meldet in Sorabala auf Java den Versuch, über Amerika Nachrichten aus deutscher Quelle zu erhalten. Jedoch mißglückte dieser Versuch, da die Engländer das deutsch-amerikanische Kabel durchschnitten. England besitzt die Insel Java, das deutsch-amerikanische Kabel mündet, so daß die Telegraphenbureaus fortan ausschließlich auf Router angewiesen sind.

Clementeaus Zeitung beschlagnahmt.

WB, Paris, 2. Okt. Clementeaus neue Zeitung Comme en Chinois (Wenig in Ketten) wurde in Bordeaux beschlagnahmt.

Die serbischen Verwurflungsüberzüge.

WB, Budapest, 2. Okt. (Nur Verächtlichkeit wiederholt.) Die Budapest Korrespondenz meldet: Unsere Offensive im Serbien schreitet erfolgreich vorwärts. Einen Versuch der Serben, die durch einen neuerlichen Einbruch über die Save zu führen, endete mit einem vollständigen Mißerfolg, da unsere in der Nähe befindlichen Grenzschutztruppen die serbischen Truppen, die untergeordneter Qualität und in minderer Anzahl waren, sofort aus dem Lande vertrieben.

Ein Luftangriff der Japaner zurückgewiesen.

Amsterdam, 2. Okt. Neuer meldet aus Tokio: Drei japanische Flugzeuge haben deutsche Kriegsschiffe aus 700 Metern Höhe beschossen. Die Apparate wurden an den Helikoptern und Vorseitellen durch deutsche Feuer beschädigt und wurden darauf zurückgewiesen.

Erdbeben.

Dohenheim, 2. Okt. Western wurden von den hiesigen Erdbebeninstrumenten drei mittelstarke Beben aufgezeichnet, die ein und dieselbe Entfernung von etwa 160 Kilometern hatten. Das erste Beben erfolgte um 6 Uhr 26 Min. 10 Sek., das zweite um 6 Uhr 32 Min., 41 Sek. und das dritte um 9 Uhr 31 Min., 50 Sek.

Heffen und Nachbargebiete.

Stießen und Umgebung.

— Nochmals die elektrische Straßenbahn. Zu der in der Mittwoch-Kummer unseres Blattes enthaltenen Notiz über die elektrische Straßenbahn wird aus von einigen Anwohnern des Selterweges geschrieben: „Ihre Notiz bezüglich der elektrischen Straßenbahn ist durchaus zutreffend, bedarf aber noch insofern der Ergänzung, als diese Wagen nicht nur auf der grünen, sondern auch auf der roten Linie laufen und auch hier „Menschen raufen“ machen können. Allen Anschein nach werden die im höchsten Grade reparaturbedürftigen Wagen abwechselnd auf beiden Linien verwendet, damit sich niemand über einen entgangenen „Genuß“ beschweren kann. Daß nun Ihrem Wunsch auf Befestigung des Uebelstandes noch nicht Rechnung getragen ist, mag wohl daran liegen, daß sich Herr Betriebsleiter S o l t e gegenwärtig auf den Schlachtfeldern aufhält und dort Liebesgaben verteilt. Im großen und ganzen ist ja gegen diese Tätigkeit, selbst wenn die Dienststunden dazu benutzt werden, nichts einzuwenden, nur darf der Betrieb, für den man doch bezahlt wird, nicht darunter leiden.“ — (Ganz unsere Ansicht! Red.)

— Schwurgericht. Am Freitag verhandelte das Schwurgericht gegen den Müller Karl Heinrich Schneider von Ober-Wörten bei Friedberg wegen wissenschaftlichen Meineids. Der Fall liegt fast genau so, wie der von Garbach, der am Mittwoch abgeurteilt wurde und über den wir in der Donnerstags-Kummer unseres Blattes berichteten. Der Angeklagte wurde in einer Privatbeleidigungssache, über die das Schöffengericht in Bad Nauheim verhandelte, als Zeuge vernommen. Bei dieser Gelegenheit wurde er befragt, ob er mit der Privatklägerin wiederholt in Bad Nauheim zusammengetroffen sei und mit dieser auch Spritztouren zum Kennen nach Frankfurt-Niederrad gemacht habe. Weidens stellte der Angeklagte in Abrede, trotzdem er von verschiedenen anderen Zeugen unter Eid behauptet wurde und ihn der Vorsitzende des Schöffengerichts wiederholt ermahnte, die Wahrheit zu sagen und seine Verleumdung bis nach erfolgter Vernehmung auszuheilen. Trotzdem behauptete der Angeklagte das Gegenteil, was die übrigen Zeugen bekräftigten. Er wurde daraufhin nach beendeter Schöffengerichtssitzung unter dem Verdacht des Meineids verhaftet. Später ließ er sich in Bad Nauheim dem Richter vorführen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Er will an dem Tage der Verleumdung in einer hochgradigen Aufregung gewesen sein und nicht gewußt haben, um was es sich handele. Er sei der Auffassung gewesen, daß man ihn über intime Beziehungen zu der Privatklägerin ausfragen wolle, und das habe er vernunftvoll, weil er in Wirklichkeit mit der Frau nicht das geringste gehabt habe. Auch habe er dadurch verhüten wollen, daß seine eigene Frau von der Geschichte etwas erfahre, und die Privatklägerin, die ebenfalls verurteilt ist, gelohnt würde. In der heutigen Verhandlung wurde jedoch festgestellt, daß der Angeklagte sehr wohl gewußt hat, um was es sich bei dem Privatbeleidigungsprozeß handelte. Er ist wiederholt vom Richter auf das Unwahre seiner Behauptungen hingewiesen und ausdrücklich vor Meineid gewarnt worden. Den Geschworenen werden 2 Fragen vorgelegt und zwar 1. nach wissenschaftlichen Meineid und bei Befragung der 1. Frage eine 2. Frage, ob der Angeklagte bei Angabe der Wahrheit selbst eine Verleumdung wegen eines Verbrechens oder Vergehens zu gewärtigen hatte. Die Geschworenen bejahten beide Fragen, worauf der Staatsanwalt eine Justizaustrafe von 8 Monaten beantragte, die er in eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr umzuwandeln ersuchte. Der Verteidiger, Herr Justizrat Stolz, der den Angeklagten in recht wirkungsvoller Weise verteidigte, erludte das Gericht, auf die gefällige Mildestrafe zu erkennen, doch gab dieses dem Antrage des Staatsanwal-

tes statt und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens.

— Gefallene des Giesener Regiments: Landwehrmann Karl W o h aus Alsfeld. — Referist Heinrich Klee aus Altenburg (Kreis Alsfeld). — Wehrmann Karl K u h l aus Gießen. — Referist Wilhelm Fay aus Grünungen (Kreis Gießen).

— Gefallene aus Oberheffen und Nachbargebieten: Jäziller Johannes K o r n e l aus Fronhausen (Kreis Marburg). — Jäziller Karl S c h w e i g e r t aus Gießen. — Serg. Jakob G o o s aus Wolfmar (Kreis Marburg). — Jäziller Franz St o r d aus Bodentod (Kreis Alsfeld), sämtlich Jäziller-Regiment Nr. 80 Wiesbaden. — Unteroffizier Fritz B o w e r i e s aus Ulrichstein (Kreis Schotten), Inf.-Regt. Nr. 61 Frankfurt. — Unteroffizier Otto R a m m a n n aus Hildingen, Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115, Darmstadt.

— Aus der letzten Verurteilung. Als verurteilt werden gemeldet: Referist Johann E d e r t aus Wehlar. — Jäziller Wilhelm F u n n a H. aus Wehlar.

— Ausmarisch ins Feld. Das kurz nach Ausbruch des Krieges aus hiesigen Landwehrmännern in Gießen zusammengestellte Landwehrbataillon, das bisher hauptsächlich die erforderlichen Nachschüsse, wie dieser Tage Gießen verlassen und sich ins Feld begeben. Es wird durch die seit einigen Tagen eingezogenen älteren Jahrgänge des Landsturms ersetzt.

— Die Beförderung in der Benutzung der Schnellzüge auf Strecken über 50 Kilometer ist im Direktionsbezirk Mainz aufgehoben worden. Somit können die seit dem 1. Oktober eingeführten Schnellzüge auf alle Eisenbahnen benutzt werden. Im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt ist das bisher immer noch nicht der Fall. Für Reisende nach Bad Nauheim oder Friedberg ist die Benutzung eines Schnellzuges von Gießen oder umgekehrt von Frankfurt aus angedacht.

— Der Gesangsverein „Eintracht“ hält am Sonntag, den 4. Oktober, abends 8½ Uhr, im Doppelzimmer des Gemeindefesthauses seine Herbst-Generalversammlung ab. Da äußerst wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

— Preis-Meklar. Unser Ort hat auch schon zahlreiche Kriegesopfer zu verzeichnen. Als gefallen wurden hierher gemeldet: Musikleiter Philipp L e u m e r e r, Musikleiter Heinrich Klein, Referist Wilhelm G r a u, Referist Peter P r e i s, Landwehrmann Philipp W e n d. Die beiden ersten waren ledig, die letzteren verheiratet. Sie gehörten sämtlich dem Infanterie-Regiment Nr. 116 in Gießen an.

— Kriegesopfer. Unser Parteigenosse, der Referist Traugott G a r t m a n n aus Wehlar-Niederrhein, Inf.-Regt. Nr. 81, ist bereits am 22. August gefallen, während seine Frau und Eltern erst am 30. September davon bestimmte Nachrichten erhielten. Genosse Gartmann war 27 Jahre alt. Normer auf den Auerbachschen Eisenwerken hier, und erst seit Ostern d. J. verheiratet.

— Gemeinderatswahl in Nauheim. Bei der hier vollzogenen Wahl wurden 4 Parteigenossen gewählt und zwar zwei in der zweiten und zwei in der dritten Klasse. Somit haben wir ein Mandat in der zweiten Klasse neu gewonnen.

— Vereinskalender. Sonntag, den 4. Oktober.

Gießen. Gesangsverein „Eintracht“. Abends 8½ Uhr. Generalversammlung im Gemeindefesthaus.

Alten-Wehl. Turnverein. Nachmittags ½ 3 Uhr. Versammlung im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung.

Telegramme.

Das Ringen im Westen.

Wichtige deutsche Erfolge.

Erstürmung Antwerpener Forts.

Großes Hauptquartier, 2. Okt., abends. (Amlich.) Von dem weissen Armeeläger wurden erneute Umfassungsvorläufe der Franzosen abgewiesen. Südlich Höhe sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen.

In der Mitte der Schlachtfeldfront blieb die Lage unverändert.

Die in den Argonnen vordringenden Truppen erlitten im Vorstöße nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Zoul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind das Fort W a d r e, St. C a t h a r i n e und die Redoute D o r p w e l d t mit Zwischenfällen gestern nachmittags 5 Uhr erobert, das Fort W a e l h a m eingeschlossen worden. Der westlich herausgehobene wichtige Schuttpunkt T e r m o n d e befindet sich in unserer Hand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der vorwiegend russische Kampf über den Nemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzuziehen.

Der feindliche Bericht.

Die Hoffnung schwindet!

(Str. Win.) Nach dem Pariser Korrespondenten des Courriere della Sera schwindet die Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg über die Deutschen immer mehr. Der in der vorigen Woche die Umgehung des rechten deutschen Flügels für sicher hielt, ist nunmehr von der Unmöglichkeit einer schnellen Wölung der Lage durch einen Hauptstoß auf die Deutschen überzeugt und sieht jetzt nur noch eine sehr lange Dauer der Kämpfe bis zur endlichen Erschöpfung der Gegner voraus. Im übrigen scheint aus den Pariser Depeschen an die italienischen Zeitungen hervorzugehen, daß man in Paris immer noch nicht von der Einnahme des Forts Camp des Romains durch die Deutschen unterrichtet ist. Der Pariser Korrespondent des Secolo schließt beispielsweise sein Telegramm der letzten Nacht mit den Worten: Die Verbündeten halten die Götzen fälschlich von Verdun und nördlich von Spada besetzt und verhindern das von den Deutschen versuchte Vordringen in der Richtung auf die Mosel bei St. Mihiel.

Das Pariser Bulletin vom 1. Oktober, nachmittags 1 Uhr, besagt, daß keine Änderung in der Gesamtlage eingetreten sei.

Die Russen in Ungarn.

Ein totaler Mißerfolg.

Budapest, 2. Okt. (Str. Zeit.) Die am Sonntag früh begonnene Invasion der Russen in den Karpaten und in Maramoros scheint nun allseitig völlig überhand zu nehmen. In dem bei der Erstbesten erzielten Einbruch der Russen waren zwei Infanterie-Regimenter sowie tausend Kolonnen mit Maschinengewehren und zwölf Geschützen beteiligt. Hier sowie bei Ujot wurden die Russen nach einem den ganzen Tag über andauernden Gefecht von unseren Truppen umzingelt und zum großen Teil vernichtet, während der Rest über die Grenze entkam. Im Maramaroser Komitat wurden die Russen, wie bereits amtlich gemeldet, bei Ezer-Mezse geschlagen und über die Grenze getrieben. Bei Szecses-Regye wurden größere Truppenmassen zusammengebrochen, um die eingeschlossenen Russen zu verfolgen. In beiden Komitaten funktionieren die Kommandanten ohne Unterbrechung; auch der Eisenbahnverkehr wird aufrechterhalten.

Ein neuer Sechser!

Sieben englische Dampfer versenkt!

(WB. Nichtamtlich.) Das Verl. Tageblatt meldet aus Amsterdam: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Korlsruhe“ im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wetters, Gießen.

Verlag von Krumm & Co., Gießen.

Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H. Offenbach a. M.

D. Hamink, Gießen
Marktplatz 11.
Wärrader und Goldarbeiter. — Man verlange Rabattmarken. —

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Edgar Borrmann, Giessen
Telephon 165 Eisenwarenhandlung Neustadt
empfehl:
4- und 6eckige Drahtgeflechte, Stacheldraht, Spanndraht, Gartenstützen, eisernen Schiebkarren, Gießkannen, Kokosfasersiebe, Bast, Baumkratzer, Baumschützer und Baumsägen, Hecken-, Raben- und Rosenschneidern, Blumen- und Baumspitzen, Rasenmäher, Gummischläuche, Schlauchwagen, Spaten, Rechen, Hacken, speziell Döcherhacken mit auswechselbaren Blättern.

Hühner-Fress- u. Trankgefäße.

Spezialität:
Sämtliche Gartenland- Wensilien.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufen wir unser gesamtes Lager in

Fahrrädern

solange Vorrat reicht, zu

aussergewöhnlich billigen Preisen.

Göbel & Appel

Giessen, Südanlage 20. Telephon 102.

Zigarren-Genossenschaftsfabrik Gießen r. e. m. b. H.

Fabrik u. Verkaufsstelle

Walltorstrasse 24.

Wir empfehlen unsere vorzögl. Marken im Einzelverkauf zu 5, 6, 7, 8, 10 Pfg. und höher (Abgabe auch einzelner Kisten) und offerieren gleichzeitig div. Zigarretten, Rauch- und Kautabak.

Unsere Verkaufsstelle ist Werktags von 7—8 Uhr und Sonntags von 11—3 Uhr geöffnet.

Die Geschäftsleitung.

Neuheiten für Herbst und Winter

Unter tausenden

und abertausenden Mustern der ersten und grössten Fabriken Deutschlands
suche ich die schönsten und besten Qualitäten aus

Ulster

Paletots

Lodenjoppen

Anzüge

Pelerinen

Bozener Mäntel

Pyjacs

Die neuesten Schöpfungen
der deutschen Mode in

Herren- und Knaben- Konfektion

von den einfachsten bis
zu den elegantesten Aus-
führungen sind grössten-
teils eingetroffen

Ein Besuch ist unbedingt lohnend!

Streng reelle Bedienung!

Billigste Preise!

J. Schmücker Nachfolger

Marktstrasse 8.

Telephon 496

Festsetzung des Höchstpreises für Kartoffeln

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 7. August 1914 wird für den Bezirk der Stadt Gießen bis auf weiteres

der Höchstpreis für das Pfund bester Speisekartoffeln im
Kleinverkauf auf 3 Pfennig

festgesetzt.

Dieser Höchstpreis bildet die äußerste Grenze der Preisstellung und braucht weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Die Verkäufer haben den Preis mit Angabe der Menge, auf die er sich bezieht, durch einen sichtbaren Anschlag an der Verkaufsstelle zur Kenntnis zu bringen.

Wer den festgesetzten Höchstpreis überschreitet, wird nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Gießen, den 1. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister: Keller.



Kohnerbürsten

Beschwertsche, Teppichkehrmaschinen, sämtl.
Bürstenwaren, Scheuer- u. Putzlöcher, sowie
sämtl. Haus- u. Küchengeräte empfiehlt billigst

Edgar Borrmann, Giessen
Telephon 165. Neustadt 11.

Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

J. Friesleben

Zigaretten-Import und Versand.
Bahnhofstr. 50 Gießen Bahnhofstr. 50
Bedeutendes Lager erstklassiger deutscher und ausländischer

Zigarren und Zigaretten

— Eigene Spezialmarken. —

Militär- Schaftstiefel, Schnürstiefel
Zugstiefel, Gamaschen
in besten Qualitäten

Schuhhaus **W. Benner**

Marktstrasse.

**Altes Eisen
Knochen
Lumpen 2c. 2c.**

kauft zu den höchsten Tagespreisen
Jakob Pfaff 2., Steinberg.

Rheumatismus-, Ischias- und Gichtleidende
nehmen die glänzend bewährten
Petrin-Tabletten

Name gesetzlich geschützt
anerkannt bestes Mittel, da vollständig unschädlich,
ohne jegliche Nebenerscheinungen und sicher wirkend. —
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, durch die
Universitäts-Apotheke zum goldenen Engel in Gießen, welche auch
zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

Martin Krug, Gießen

Schulstraße 5

Zigarren-Spezial-Geschäft

seine aus rein überfeinften Tabaken hergestellten Fabrikate bestens
Zigaretten u. Zigarillos, Rauch-, Kau- u. Schnupftabake.

Allg. Deutscher Frauenverein
Kreisgruppe Gießen.
**Auskunftsstelle
für Frauenberufe.**

Frauen und Mädchen erhalten
unentgeltlich Rat und Aus-
kunft für alle Berufe im alten
Rathaus, Marktplatz 14. Dienst-
tage nachm. von 6^{1/2}—7^{1/2} Uhr.

Rechtschutzstelle.

Frauen und Mädchen
erhalten unentgeltlich
Rat und Auskunft
in Rechtsangelegenheiten
im alten Rathaus Marktplatz 14
Diensttage nachmittags von 6^{1/2}
bis 8 Uhr.

Trauer-Hüte

in jeder Ausführung
und Preislage.

R. Loewenthal & Co.



Böyle, Haarunterlagen
Baarunterlagen
werd. billigst angefertigt
Böyle werden gefertigt
bei
S. Lichy, Gießen
Gde. Goethestr., Zellerwiese 48.

Fahrräder

laufen Sie gut bei
Jakob Schupp, Gießen
Wallerstr. 68. Telefon 237.
Reparaturen billigst.

**Tafel-
Zuckerhonig**

garantiert rein, ausserordent-
lich wohlschmeckend und be-
kömmlich, durch grossen Absatz

ausserst billig.

5 Kilo-Postkolli gegen Nach-
nahme Mk. 3.25.

Man verlange Preisliste.

Zuckerfabrik Gr. - Gerau
(Hessen).

Ankauf von

Metallen, Lunden, Knochen,
Papier, Kupfer, Messing, Zinn,
Zinn, Blei, etc.
Louis Rothberger
Neumweg 22.